II.

Ueber die Nützlichkeit nnd Nöthigkeit daß die Mütter die ersten Ernährerinnen ihrer Kinder seyn und bleiben mögen.

Ich saß gestern nach Tisch, blätternd in der Herbst- und Winterausbeute Ihres Modejournals, auf meinem Sopha, die Damen arbeiteten ganz ruhig um mich her, und wünschten, daß ich ihnen etwas von meiner Ausbeute mittheilen möchte. Da las ich ihnen den Aufsatz des Octob. Stücks 1800 vor, den ein Biedermann der seine Pflicht zu erfüllen glaubt, als Arzt über, oder vielmehr gegen das Selbstsäugen ihrer Kinder an die Mütter gerichtet hat. Da sich der Zufall gerade so traf, daß ich in dem Zirkel meiner Zuhörerinnen ohngefähr den verschiedenen Eindruck, den dieser Aufsatz allenthalben mehr oder weniger machen muß, zu bemerken Gelegenheit fand, so wird es der Verfasser, der hier als Arzt auftritt, mir nicht verargen, wenn ein in der Sache selbst gänzlich neutrales Wesen, als Mensch, noch einige Bemerkungen diesem Aufsatz nachsendet.

Viele unserer Damen sind seit einigen Jahren mehr als je von der Pflicht überzeugt, daß es den Müttern zukommt, die ersten Ernährerinnen ihrer Kinder zu seyn. Höheres Beispiel von edlen Weibern, die Familienglück als das erste Glück der Welt ansahen, und verbreiten halfen, gute Bücher, deren Schriftsteller lebhaft von der schönen Wahrheit ergriffen waren, daß, wenn die Mütter erst wieder ganz Mütter und Gattinnen seyn würden, sie nur wieder zu einer Glückselig-

seligkeit zurückkehren dürften, die ihnen vormals im Schooße der Häuslichkeit lachte, und schon seit geraumer Zeit, als verjährte fabelhafte Erzählungen eines entflohenen goldenen Zeitalters erschienen, besonders aber die eigne Erfahrung, daß diese Wahrheit nicht täusche, sind Schuld an dieser sehnlichst erwünschten Erscheinung, wo der Säugling sich wieder des mütterlichen Busens zu freuen hat. Freilich giebt es nun auch Weiber, die den wohlgemeinten Wink höchstens nur als Befehl der Göttin Mode ansahen, und diese schöne Pflicht blos dem bon ton zu gefallen zu erfüllen gedachten, die ohne ernstern Rückblick auf die Folgen für sich und den Säugling beiden großen Schaden zufügten, und dadurch einen besorgenden Mann verleiteten, statt gegen die Art, auf welche man die gute Sache treibt, gegen die Sache selbst Einwendungen zu machen. — Doch hieße das nicht das Kind mit dem Bade ausschütten? Wäre das nicht, als behauptete man, es müsse in einem Staate, wo alles verkehrt drunter und drüber ginge und die Menschheit nebst ihren Rechten mit Füßen getreten würde, dennoch keine Revolution entstehen, weil sie beim ersten Aufbrausen viel Uebel mit sich bringt? — Die Weiber sind nun einmal excentrische Wesen, im ersten Anfall ihrer Laune treiben sie fast alles zu weit. Aber wollte man ihnen deswegen jede Gelegenheit benehmen, da nöthige und gründliche Reformen vorzunehmen, wo einige einzelne zum Aeußersten greifen dürften, oder wollte man dieß gar vom ganzen Geschlecht behaupten, dann müßte man sie ja von jeder ernsten Pflicht lossprechen, und sie nur noch als Automaten im Staate betrachten. Da wir aber im Gegentheil wissen, daß es nur auf die kluge Leitung dieser edlen Hälfte des Menschengeschlechts ankommt, um ihren Einfluß segensreich auf die zukommenden Geschlechter wirken zu lassen; so sehe ich es

viel-

vielmehr für eine heilige Pflicht an, jedesmal laut zu reden, wo die Mehrheit etwas zu unternehmen im Begriff steht, das ihre Schritte zum Ziel der allgemeinen Vervollkommnung hemmt, oder sie gar durch einen Irrweg wieder zurückführt. Und so scheint mir der hier entstehende Fall, wo die Mütter ihre Pflicht anerkannt haben, selbst die ersten Ernährerinnen ihrer Kinder seyn zu müssen, wo viele diese Pflicht auch gehörig ausüben, wo aber einige durch den Hang zur Zerstreuung oder durch Wirbel der großen Welt abgehalten werden, sich dem Geschäft gehörig zu widmen, und statt für ihre und ihres Kindes Gesundheit zu sorgen, sie hier gerade aufs Spiel setzen; wo daher mit jedem Tage mehr kränkelnde Mütter und Kinder auftreten. — Ist es aber bey solchen Umständen Zeit ihnen ihre Pflichten wieder abzunehmen? ist es rathsam sie glauben zu machen, daß weil mehrere in der Erfüllung nachläßig waren, es eine Alternative für irgend einen Stand gäbe, wo die Pflichten gegen die große Welt, die Pflichten für den Säugling aufwögen? Nein, wahrhaftig hier sollte vielmehr mit neuem Feuer für die gute Sache belebt jeder die matt gewordenen Farben der süßesten und heiligsten Pflichten erhöhen, gegen die Eingriffe reden, deren sich die Weiber schuldig machen, wenn sie dergleichen Pflichten dem Vergnügen der großen Welt opfern; beweisen, daß bey weitem die größere Zahl Gesundheit und Kräfte genug besitzt, um sich ihr zu widmen, und es mehr auf den Willen als das Können ankömmt, daß eben dieses Geschäft zur Gesundheit beitrage, und laut darauf dringen, daß nur der Mißbrauch eingestellt werde. Wer mag es leugnen, daß dieser Aufsatz, gerade im Mode-Journal, wo er von so viel tausend Müttern gelesen wird, die noch nicht gehörig überzeugt sind, daß ihr Vergnügen und die Pflichten für die Welt

zu

zu leben, der Sorge für ihre Kinder und ihre eigne Gesundheit bey weitem nachstehen müssen, einen unermeßlichen Schaden bringen kann, der besonders daraus entsteht, daß in diesem Aufsatz die Sache aus dem einzigen Gesichtspunkte des schädlichen Einflusses auf die Gesundheit kränkelnder Mütter und Säuglinge durch die Zerstreuungssucht der Mütter genommen ist, und um desto mehr Eingang finden dürfte, da so vorgetragen, eine gänzliche Absonderung der moralischen und physischen Gründe statt findet.

Müssen wir nicht alle eingestehen, daß seit 15 oder 20 Jahren die Gesundheitslehre mit Erfolg gepredigt wurde, und daß die neue Generation der jungen Weiber, von ihren Schnürbrüsten befreyt, und den Doctoren wie den Apotheken weniger ergeben unter dem Schutz der allein seligmachenden Natur da wo in der Kindheit noch nichts verpfuscht ward, unendlich geschickter sind ihre Pflichten zu erfüllen, als es jemals ihre Großmütter und Mütter, die jetzt lebenden Matronen, waren? Wenn aber eine Anrede an säugende Mütter gehalten wird, so denkt man sich doch billig den größten Theil, und da die Begriffe über Kränklichkeit und Schädlichkeit für Gesundheit der Damen so schwankend sind, weil außer dem es noch so viel Gatten giebt, die für ihre Bequemlichkeit allein schon lieber die Mutter von der Pflicht, erste Ernährerin ihres Kindes zu seyn, freysprechen, und eben die Matronen sich nicht in das Natursystem der klügern und besser geleiteten Töchter finden können; so sollte jeder behutsam seyn, Waffen darzureichen, mit denen diese ohnedem so gern bekämpfen, was sie nicht selbst durch die That sanctionnirten, und während die Sache noch schwankend ist, ihr nicht wieder eine falsche Richtung geben.

Drey

Drey Ursachen könnten und sollten in der großen Welt die Mütter abhalten, die ersten Ernährerinnen ihrer Neugebohrenen zu werden, dieß ist das Resultat jenes Aufsatzes. Erst die Zerstreuung, in der Damen der großen Welt leben — aber dieses werden doch für ihre eigne Ehre kaum die sinnlosesten Weiber als Vorwand zu gebrauchen im Stande seyn! Die beiden andern, daß eine Bäuerin besseres Blut habe, und daß jede Aeußerung von Leidenschaft der Ernährerin sowohl als dem Säuglinge schade, wollen wir etwas genauer bereden.

Wäre es auch so ausgemacht, als es jener Verfasser sagt, daß jede Bäuerin frischeres Blut als die städtische Mutter habe, so muß sie auch wohl überlegen, ob sie ihrem Kinde diese ungemischteren, aber auch vielleicht gröberen Säfte, in deren Mischung der Keim zu manchen künftigen Mißgriffen liegt, vorzugsweise vor den ihrigen beizubringen wünscht?

Aber die Schwierigkeit in Städten mit Gewißheit sich eine solche Bäuerin zu verschaffen, die, um so unverdorben zu seyn wie man es erwartet, aus dem Herzen des Landvolks gewählt seyn müßte, und die Unzuverlässigkeit von einer so entfernten Person richtige Notizen über die feinere Schattirung ihrer Moralität zu erhalten, beweisen sich am besten durch die mißlichsten Erfahrungen, die man noch täglich macht. — Sollte hier aber auch durch vermehrte Sorgfalt dann und wann ein gutes Subjekt aufzutreiben seyn, dem es die Mutter überließe, ihre eigne Säfte im Kinde mit den seinigen zu vertauschen, so entsteht aus diesem zugegebenen Punkt nur eine doppelte Gefahr für den Säugling dem Einfluß der Leidenschaften seiner Ernährerin ausgesetzt zu werden. Wo

könnte

könnte er denn mehr vor diesen Nachtheilen als am Busen der Mutter gesichert liegen, die schon durch Erziehung mehr als die rohe Bäuerin an die Hemmung jedes feindseligen Ausbruchs gewöhnt ward, die durch eigne Erfahrung die Folgen für sich und den Säugling kennt? Wie kann man von einer gedungenen Person erwarten, deren Interesse es weit mehr mit sich bringt, die Umstehenden über diesen Punkt in Furcht zu erhalten, und jeden Tag anmaßlicher zu werden, daß sie ihren Leidenschaften Einhalt thun und mehr Sorge als die eigne Mutter beweisen werde? Ist die Mutter auch durch ihre Verhältnisse zu Geschäften verbunden, die ihre Ruhe, so fern sie nicht gelernt hat die Sanftmuth, ihres Geschlechts schönste Zierde, zu üben, stöhren könnten, so weiß doch jede Haushaltung, was man einer säugenden Mutter schuldig ist, und sie bleibt noch immer weit gesicherter durch eignen und mitwirkenden äußern Einfluß, als die rohe Bäuerin, die so oft unter dem mitlebenden Gesinde Anstoß findet. Scheint es übrigens nicht, als hätte die Natur durch diese den Müttern auferlegte Pflicht dem Unwesen der zerstreuenden Welt Einhalt thun wollen, um die ausgelassensten ihres Geschlechts bey dieser Epoche wieder in den Mittelpunkt ihrer Pflichten zurückzuführen? Wenn die katholische Priesterschaft es für gut fand, nach der tollen Fastnachtszeit die stillen Fasttage einzusetzen, um jedem Zeit zur Rückkehr und zur Ueberlegung zu gönnen; so scheint hier die Natur ohngefähr dieselbigen Maßregeln in Ansehung der zerstreuten Mütter genommen zu haben. Doch ist sie selbst hier weit mütterlicher als je der väterlichste aller heiligen Väter gegen seine Kinder im Schaafstall der Kirche war, indem diese die angestellten Fastenzeiten mit Vergnügungen paaren, die zum Herzen der ausgelassendsten Sünderin reden und den Weibern eine Wiederkehr

derkehr zur Natur und zu den heiligsten Familienbanden predigen, die einem unverdorbenen Herzen leicht den Unterschied zwischen dem elenden Glanz, Glück der großen Welt, und den edleren Vergnügungen die mit der Pflicht verschwistert sind, entdecken lassen.

Nur Glückseligkeit ist der allgemeine Wunsch der Menschheit, und diese zu erhaschen ist ihr größtes Bestreben, aber um sie wirklich zu finden, muß der Mensch physisch und moralisch gesund seyn; also alles, was ihm diese doppelte Gesundheit von Grund aus versichert, ist für ihn ein Kleinod, daß er nie aus den Augen verlieren kann, ohne sich von der gehofften Glückseligkeit zu entfernen. Nun frage man nur alle diese zerstreut lebenden Damen, die der großen Welt jede häusliche Tugend und Freude zum Opfer bringen, und außer den 365 Tagen des Jahres, die sie außer ihrem Hause zubringen, auch noch manchen Theil der Nacht mit in den Kauf geben, ob sie innere Ruhe genießen, ob sie sich glücklich schätzen? oder ob sie nicht vielmehr eine Leere in sich fühlen, die kein äußerer Glanz zu füllen vermag, kurz, ob hier physische und moralische Gesundheit zu finden sey? Oder man wende sich an das Urtheil der Mütter, ja selbst derer, die sich einer nur mittelmässig starken Gesundheit zu erfreuen haben, und höre, wie sie es beherzigen, daß nur im Schooße der Häuslichkeit wahres Glück hienieden zu finden sey. Da in einer Zeit, wo alles auf augenblicklichen Genuß, Eitelkeit, Glanz, Zerstreuung und Luxus hinarbeitet, es dreyfach Noth thut, die Bande der Liebe in der menschlichen Gesellschaft fester zu knüpfen, damit der herrschende Geist des Egoismus nicht immer tiefer in den Familien eingreife und sie gänzlich löse; so sage eine solche Mutter uns auf ihr Gewissen, ob die Freuden, die ihr der

Säug-

Säugling, den sie selbst ernährte, schenkte, ihre Gesundheit mehr stärkten, oder ob die Unbequemlichkeiten, denen sie sich ihm zu Liebe aussetzte, mehr schadeten? Sie und der Arzt, der der Mutter huldigt, können nicht umhin anzuerkennen, daß solche Freuden mehr als alle Künste der Pharmazie wirken. — Aber man kann auch häusliches Glück genießen, ohne gerade von hier auszugehen! — Wer dieses zu behaupten unternimmt, hat gewiß nie den feineren Zügen des wahren häuslichen Glücks nachgespürt, das hier dem mütterlichen Busen entquillt. Keine künftige Sorgfalt fesselt je das Kind mit so unwiderstehlichen Banden, als gerade dieser Liebesdienst an seine Mutter, keine künftige Beschäftigung wird je die Mutter so innig zu ihrer eignen Schöpfung hinziehen. Des Menschen künftiges Schicksal scheint schon in der ersten Freuden oder Leidensperiode, die ihm seine Mutter bereitet, verhüllt zu liegen; sein empfindendes Herz bekommt die erste Richtung in jenen Tagen, wo der Säugling entwöhnt werden soll. Denn nicht etwa die Verschiedenheit der Nahrung oder des Gefäßes, das sie ihm darreicht, ist es, die ihm diese Entwöhnung so herbe macht; er begnügt sich leicht, wenn sie nur ohngefähr ähnlich mit der vorigen sind. Nein, die Entziehung der theuern Person an der sein ganzes Wesen hing, ergreift sein ganzes Wesen. Laßt sie nur wieder kommen, ihn von ihren liebenden Armen umfaßt werden; so wird er ja leicht auf jede andere Gunstbezeugung, die sie ihm mit verständiger Kunst zu entziehen weiß, Verzicht thun. Ein, zwey Tage sind hinlänglich, ihn von der Brust zu entwöhnen — aber Wochen jammert er nach der theueren Wärterin, die ihm, ist es eine Amme, nun entzogen werden muß, um die Mutter in ihre veräußerten Rechte wieder einzusetzen. Aber sie schmeichelt sich umsonst von ihm den Grad der Liebe

zu erlangen, mit der er an jener hing. Seine erste Liebe ist dahin, er knüpft sich wohl mit der Zeit wieder an neue Banden, aber nicht weniger sind hier die ersten tiefen Empfindungen des jungen Menschen gebrochen — ach! die fühlende Seele, wie sie aus den Händen der Natur kam und unverdorben erhalten wird, kann nur mit innigstem Schmerz die theuren Züge verlöschen, die sie einst mit ernster Liebe umfing!! Und dieser Zwang, je nachdem der Säugling fein organisirt ist, kann und muß den entscheidensten Einfluß auf sein ganzes künftiges Empfindungsvermögen behalten — wer mich hier einiger Uebertreibung beschuldigt, könnte mir nur beweisen, daß er entweder keinen Sinn oder keine Gelegenheit hatte, das menschliche Herz, selbst in der Wiege, zu beobachten. — Ich sah selbst ein Kind, das seit es von mehreren seiner Wärterinnen durch Zufall verlassen wurde, die Physiognomie eines leidenden melancholischen Menschen bekam, deren Spur in diesem Augenblick noch nicht verlöscht ist. — Darum, liebe, gute Mütter, bedenkt ernstlich, wie sehr es Pflicht ist, die Kinder nicht solchem Grame auszusetzen, und wie nöthig es sey, euch von jenem Leichtsinne zu entfernen, der euch überredet, eure Gesundheit, euer Stand, oder Lebenswandel bringe Hindernisse in den Weg, die euch dieser Pflicht, Ernährerin eurer Kinder zu seyn, überheben könnten. — Berechnet strenger die Pflichten, welche menschlicher Glückseligkeit zur Grundveste dienen, und denkt, daß es wirklich nur an Leib und Geist sehr verkrüppelten Müttern zur Pflicht gemacht werden könne, pflichtwidrig gegen sich und ihre Kinder zu handeln. —

Liebe, heilige, reine Liebe treibt das Rad aller Wesen in unserer Welt; süße Mutterliebe umfängt den holden Säug-

ling

ling mit einzigen Banden, öfnet späterhin sein Herz den Lehren der Erzieher, nur die milde Sprache seiner Ernährerin erweicht seinen Sinn wenn Leidenschaften ihn aus der Bahn reissen. Liebe der edlen Gattin und Mutter belebt das wankende Herz des im Weltstrudel mit fortgezogenen Gatten, des unter schweren Geschäften oft seufzenden launigen Gatten, und zieht ihn unwiderstehlich an den treuen Busen der des Säuglings Schutz und Freude war, Liebe fesselt im Innern des Hauses Gesinde und Herrschaft, sie führt mit Nachsicht und Leutseligkeit durch die Dornen des Lebens bis zu dem Augenblick, wo der Liebe Hand das milde Auge zudrückt, das einst durch Liebe alles um sich her glücklich machte. — Also edle Weiber, wenn Liebe euer Beruf, euere Pflicht, euer süßestes Daseyn ist, o so entfernt euch nicht von der großen Schule, wo ihr sie so innig lernt, indem ihr sie wieder lehrt. Nirgends könnt ihr mehr Liebe erndten, nirgends mehr beweisen, als da, wo ihr euch von der Zerstreuung der Welt im Innersten euerer Familie sammelt, und der schönen Sorge lebt, pflichtmäßig das theuere Pfand euerer Liebe zu nähren, und ihm gesunde Säfte, als die beste Mitgift einer gesunden Seele, zu schenken.
